

Von Kopf bis Fuß

Christine Kutschbach / Falko Schmieder (Hg.)

Von Kopf bis Fuß
Bausteine zu einer
Kulturgeschichte der Kleidung

Kulturverlag Kadmos Berlin

Die Drucklegung des Bandes wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2015, Kulturverlag Kadmos Berlin.

Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: Kaleidogramm. Coverbild © D.M. Nagu, 2015

Gestaltung und Satz: Readymade, Berlin

Druck: Finidr

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-289-5

Veralten und Veralten-Machen. Die Mode des *Used Look* im historischen Kontext

FALKO SCHMIEDER

Im Bereich der Mode bilden die ›auf alt‹ gemachten, absichtsvoll zerschlissenen, mit Löchern, künstlichen Schmutzspuren oder in ausgewaschenen Farben präsentierten Kleidungsstücke eine besondere Variante, die als *Used Look* bezeichnet wird. Vor dem Hintergrund einer langen Tradition des Schonens, Flickens, Ausbesserns schadhafter Stellen erscheint diese Modeform als historische Exzentrizität und als ein Extrem, von dem her zugleich der Normalfall der Mode kenntlich wird. Zu ihrem Begriff gehört der Aspekt der Kurzlebigkeit und des permanenten Wandels. Er ist gebunden an die moderne Gesellschaft, die sich von den vorbürgerlichen Gesellschaften grundsätzlich durch ihre dynamische Grundstruktur unterscheidet. Ein Schlüsseldokument hierzu ist das *Kommunistische Manifest* (1848), in dem es heißt, »die Bourgeoisie« könne »nicht existieren, ohne [...] sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. [...] Alle festen eingerosteten Verhältnisse [...] werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht«. ¹ Vor diesem Hintergrund erscheint es fragwürdig, von »Moden der Naturvölker« ² zu sprechen, wie beispielsweise Georg Simmel es tut, denn damit wird ganz offenbar eine dezidiert moderne Kategorie in vor-moderne Epochen zurückprojiziert, deren Angehörige das Phänomen und dessen Zeitlichkeit als ganz und gar fremd empfunden, wahrscheinlich gar nicht verstanden hätten.

Verdeutlichen lässt sich das an der Kategorie des ›Veraltens‹. In der zitierten Passage aus dem *Manifest* erscheint sie



Donwan Harrell PRPS Noir Denim Jeans, 2012

bereits in der modernen Bedeutung, die sich historisch erst während der von Reinhart Koselleck so genannten ›Sattelzeit‹ (1770–1830) herausgebildet hat. Noch in der zweiten Auflage von Johann Christoph Adelungs *Grammatisch-kritischem Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* aus dem Jahre 1801

findet sich unter dem Stichwort »Veralten« die Bestimmung: »durch Alter unbrauchbar, abgenutzt werden«. Zur Illustration finden sich u.a. folgende, der Bibel entnommene Beispiele: »veralten, wie ein Kleid, Es. 50,9. Ihre Kleider und Schuhe veralteten nicht, Mos. 8,4 Kap. 29,5. Ein veralteter Greis.«³ Johann Heinrich Campe nimmt in seinem *Wörterbuch der deutschen Sprache* (1811) diese Beispiele auf und orientiert sich auch an der definitorischen Bestimmung Adels: »*Veralten*: Durch die Länge der Zeit aufhören das zu sein, was es war, und unbrauchbar werden.«⁴ Die Semantik von ›altern‹ und ›veralten‹ überschneidet sich also sehr stark. Die Ausdrücke bezeichnen natürliche Prozesse, denen Lebewesen und menschliche Artefakte wie etwa Kleider und Schuhe gleichermaßen unterworfen sind. Wenn in der Moses-Stelle ausgesagt wird, dass Kleider und Schuhe *nicht* veralteten, dann ist das als untrüglicher Hinweis auf das wundertätige Wirken Gottes zu verstehen, in dessen alleiniger Macht es steht, die natürlichen Gesetze des Werdens und Vergehens *ad libitum* außer Kraft zu setzen.

In den Einträgen zum »Veralten« bei Adelsung und Campe taucht auch das Stichwort der Mode auf, deren eigentümliche Wandelhaftigkeit zwar gesehen, aber terminologisch noch unter dem Paradigma der ›natürlichen‹ Zeit gedacht wird. Konzeptuelle Spannungen ergeben sich aber im Vergleich mit anderen Einträgen. Bei Adelsung findet sich unter dem Lemma »Verjähren« die Wendung: »eigentlich, wie veralten, nicht bloß alt werden, sondern zu einer gewissen Bestimmung zu alt werden, eigentlich [...] ungütig werden.«⁵ In ähnlicher Weise gibt Campe vom »Verälteln« die Definition: etwas »zu einem Alterthume machen. ›Die Zeit verältelt Alles. Unsere Nachkommen werden unsere Sitten, Gebräuche [...] ebenso als Alterthümer (veralte, altfränkische Dinge) betrachten, wie wir diejenigen unserer Vorfahren.«⁶

Diese Bestimmungen weisen auf den neuen Inhalt voraus, den der Ausdruck ›veralten‹ im Verlaufe des 19. Jahrhunderts annehmen wird, nämlich die Bedeutung *von der Zeit überholt, nicht mehr zeitgemäß sein*. Diese Bestimmung ist uns heute so selbstverständlich geworden, dass wir die alte Bedeutung

von ›veralten‹ gar nicht mehr ohne weiteres verstehen. Wir müssen sie übersetzen, weil sie ›aus einer anderen Zeit‹ herührt und wie aus einer anderen Welt zu stammen scheint, in der der Wandel der Sitten und Bräuche und das Außer-Gebrauch-Kommen von Dingen noch nicht als qualitativ verschieden von natürlichen Alterungsprozessen erfahren worden sind. Die neue Zeit, die Zeit der Moderne, ist eine genuin geschichtliche Zeit, die – wie der um 1800 nach dem Vorbild der politischen Revolution gebildete Begriff der industriellen Revolution zeigt – durch eine permanente Umwälzung der Lebensverhältnisse und Wahrnehmungsweisen charakterisiert ist. »Alles ist jetzt Ultra, alles transzendiert unaufhaltsam, im Denken wie im Tun«,⁷ schreibt Goethe in einem Brief vom 6. Juni 1825 an seinen Freund Zelter. Kurz darauf klagt er in einem Brief an Nicolovius vom 25. November 1825 über die neue »Zeit, die nichts reif werden lässt«, und porträtiert sie als teuflische Geschwindigkeit mit dem Kunstwort »veloziferisch«.⁸ Altern und Veralten treten beschleunigt auseinander. Während der Begriff des Alterns die natürliche Veränderung konkreter Dinge meint, ist der Bezugspunkt für den Begriff des Veraltens die vergeschichtlichte Zeit. Auf dem Feld der politischen Ökonomie sind es Charles Babbage und Karl Marx, die als Erste auf den qualitativen Unterschied von ›altern‹ (verschleiß, abnutzen) und ›veralten‹ hingewiesen haben. Er tritt krass darin zutage, dass eine Maschine bereits zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung veraltet sein kann, wenn zur selben Zeit bereits eine effektivere produziert worden ist, die sich auf dem Markt als konkurrenzfähiger erweist.

Erst unter diesen modernen Bedingungen konnte das historisch beispiellose Problem einer permanenten Überproduktion von Waren entstehen. Eine kulturelle Wasserscheide bilden die 1920er Jahre, als unter dem Eindruck einer weltweiten Absatzkrise das neue Marketing entstand, das an die Stelle der Produktinformation trat. Die führenden Vertreter stellten fest, dass die am natürlichen Verschleiß der Dinge orientierte Kaufhaltung nicht mehr hinreichte, um den stetig wachsenden Warenberg abzutragen. Ihr Ziel war die Produktion neuer

Bedürfnisse und die Verwandlung des Konsumenten in den Verbraucher. Ein Haupthindernis war die vorherrschende Ethik der Sparsamkeit, die *bargain mentality*, die mit neuen Doktrinen und Slogans (›Buy more things!‹) attackiert und als rückständig, nicht mehr zeitgemäß charakterisiert wurde. Begriffe wie ›schonen‹, ›alt‹ oder ›altmodisch‹ (*old fashioned*) wurden zu Kampf- und Schimpfvokabeln. Wie Christine Frederick in ihrem Klassiker *Selling Mrs. Consumer* (1929) fordert, sollten die Menschen keine Scheu haben, extravagant und verschwenderisch zu sein. Unter der Parole der *progressive obsolescence* wurde eine Haltung des *creative waste* propagiert, zu deren Definition die Bereitschaft gehört, einen Artikel zu verschrotten oder zur Seite zu legen, bevor sein natürliches Leben der Nützlichkeit vollendet ist.

So konnten fundamental neue Einstellungsmuster und gesellschaftliche Dingbeziehungen entstehen. An die Seite der älteren technischen Obsoleszenz, also dem konkurrenzbedingten Veralten von Dingen, traten nun das Phänomen der absichtlichen Verkürzung der Lebenszeit der Produkte (›eingebauter Verschleiß‹, *death dating*) sowie die psychologische Obsoleszenz (›Wegwerfmentalität‹). Der Modesektor ist ein prominentes Feld dieser Obsoleszenzform, aber keineswegs das einzige und wichtigste, denn bereits in den 1920er Jahren waren die Automobilindustrie mit ihrem Konzept des Jahreswagens sowie die Radio- und Möbelindustrie treibende Agenten des Stilwandels. Hannah Arendt und Günther Anders haben in den 1950er Jahren diese neuen Formen der Abkehr vom Prinzip der Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit problematisiert (zu denen das seit den 1980er Jahren floskelhaft propagierte Ideal der ›Nachhaltigkeit‹ das genaue Gegenbild bildet). Die vom Bund Gottes mit den Menschen handelnde Bibelstelle »Ihre Kleider und Schuhe veralteten nicht« müssen sie unter den Bedingungen der ›Wegwerfgesellschaft‹ als eine utopische Verheißung gelesen haben. In seinem Buch *Die Antiquiertheit des Menschen* zeichnet Anders das dystopische Bild, dass dort, wo es »nichts mehr gibt, was von gestern stammt, was bleibt oder bleiben soll, [...] Geschichte abgeschafft« ist.⁹

Die modische Innovation der Herstellung zerrissener, alt aussehender Kleidungsstücke lässt sich vor diesem Hintergrund als Simulation von Geschichte und Dauer verstehen, die aber vom Produktionsprinzip zugleich negiert und durchgestrichen werden. Das Neue ist nicht nur die Negation des Alten, sondern, als Praxis des Veralten-Machens, dessen ewige Wiederkehr und erweiterte Reproduktion. In den 1960er Jahren provozierten die abgetragenen und verwaschenen Jeans der ›Gammler‹ und ›Hippies‹ das Establishment – wohl auch deshalb, weil die Jeans ursprünglich Arbeitshosen waren und ihre Adoption zugleich die Erinnerung an das Erbe der unteren Schichten präsent hielt. Die »revolutionären Energien«, die nach Benjamin »im ›Veralteten‹ erscheinen« können,¹⁰ wurden schnell von Designern angezapft und zu einem Treibstoff raffiniert, der die konformistische Rebellion der Mode in Gang hält. Selbst Elemente der Protestkultur des Punk wurden für Designermode umfunktioniert. Eine offene Frage ist, was aus dem *Retro-* oder *Used Look* unter den Bedingungen einer ›Wiederkehr‹ von Armut wird. Die Produktion verschlissener Sachen könnte sich als historisches Luxusphänomen herausstellen, weil mit der Verschärfung der Prekarisierung sicherlich das Bedürfnis einer stärkeren Abgrenzung ›nach unten‹ entsteht. Der *Used Look* würde dann, wie alle Moden, keines natürlichen Todes sterben.

Anmerkungen

- 1 Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, in: dies.: Werke, hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus, Bd. 4, Berlin 1971, S. 459–493, hier S. 465.
- 2 Georg Simmel: Zur Psychologie der Mode. Soziologische Studie, in: ders.: Schriften zur Soziologie. Eine Auswahl, hg. und eingeleitet von Heinz-Jürgen Dahme und Otthein Rammstedt, Frankfurt/Main 1983, S. 131–139, hier S. 134.
- 3 Veralten, in: Johann Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Leipzig 1801, Vierter Teil, S. 986.
- 4 Veralten, in: Johann Heinrich Campe: Wörterbuch der deutschen Sprache, Braunschweig 1811, Fünfter Teil, S. 262.
- 5 Verjähren, in: Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch, S. 1255 f.
- 6 Verältern, in: Campe: Wörterbuch der deutschen Sprache, S. 262.
- 7 Johann Wolfgang von Goethe: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, Abt. II, Bd. 10, hg. von Horst Fleig, Frankfurt/Main 1993, S. 277.

- 8 Ebd., S. 333 f.
- 9 Günther Anders: Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution, München 2002, S. 282.
- 10 Walter Benjamin: Der Surrealismus. Die letzte Momentaufnahme der europäischen Intelligenz, in: ders.: Gesammelte Schriften, unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Bd. II.1, Frankfurt/Main 1977, S. 299.

- S. 115 Leather Shank Button. Foto © Sage Ross.
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Leather_shank_button_up_close.jpg.
- S. 120 Constantin Guys, *Femme en velours*, 1860–1864. Aquarell. In: José Alvarez (Hg.): *Constantin Guys 1802–1892. Fleurs du mal. Dessins des Musées Carnavalet et du Petit Palais*, Ausst. kat. Musée de la vie romantique, Paris 2003, S. 138, cat. 32.
- S. 125 Félix Vallotton, *Le Bon Marché* (1893). Holzschnitt. © Brooklyn Museum, Henry L. Batterman Fund.
- S. 131 Donwan Harrell PRPS Noir Denim Jeans. Foto: PRPS Jeans, New York. https://theselvedgeyard.files.wordpress.com/2012/03/img_2808.jpg.
- S. 139 Der Papyrer. In: Hans Sachs: *Eygentliche Beschreibung aller Stände auff Erden, hoher und nidriger, geistlicher und weltlicher, aller Künsten, Handwercken und Händeln [...]*, Frankfurt am Mayn: Feyerabend 1568, o.S.
- S. 143 *The Souper Dress*, 1966. Foto: Takashi Hatakeyama. © The Kyoto Costume Institute. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 150 Inszenierung von »Faserland« durch das Schauspiel Hannover 2012. Foto © Katrin Ribbe/Schauspiel Hannover. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 155 Thomas Bernhard, 1971. Foto (Ausschnitt) © Erika Schmied. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Residenz Verlags.
- S. 162 Jackie Kennedy im rosa Chanel-Kostüm, Love Field Airport, Dallas, 22. November 1963. Foto © Cecil W. Stoughton. U.S. National Archives and Records Administration. http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kennedys_arrive_at_Dallas_11-22-63.JPG.
- S. 165 Garderobe im Theater Wolfsburg. Foto © Lars Landmann. In: Katrin Barthmann, Rocco Curti, Nicole Froberg: *Hans Scharouns Theater für Wolfsburg 1973–2013*, hg. Stadt Wolfsburg, Forum Architektur, Berlin 2013, S. 40.
- S. 170–
176 Collagen © D.M. Nagu.